

sicht bekommen; man strengte gegen Al Capone den großen Prozeß an, der bekanntlich mit einer Verurteilung — pro forma wegen Steuerhinterziehung — zu elf Jahren Zuchthaus geendet hat. Die Begründung des Urteils ist kennzeichnend; denn es war den Staatsbehörden unmöglich gewesen, sich Material gegen Capone zu verschaffen, während er über ungeheures Material über seine Gegner verfügte.

Der Prozeß war ursprünglich von beiden Seiten auf ganz anderen Voraussetzungen aufgebaut worden. Capone, der jetzt sah, daß sich die Wirtschaftskonstellation gegen ihn wandte, wäre aus taktischen Gründen gar nicht abgeneigt gewesen, sich zu einem Jahr Gefängnis verurteilen zu lassen. Die Regierung aber hoffte, während des Prozesses die Volksstimmung gegen ihn so aufzuwiegeln zu können, daß sie ihn endgültig vernichtete. Aber beide Parteien täuschten sich.

Im festen Vertrauen auf seine Macht, legte Capone seine Verteidigung zunächst so an, daß er im Beginn des Prozesses zynisch erklärte, er besitze überhaupt nichts.

Die Frage des Staatsanwalts, wie er sich dann leisten könne, Hemden zu 25 Dollar das Stück zu tragen, beantwortete er: Seine Hemden seien Geschenke eines Freundes. — Welchen Freundes? — Des Bürgermeisters Thompson. — Der Staatsanwalt fragte weiter, wie es um den Besitz seiner beiden Autos stehe. Capone antwortete, sie gehörten seiner Frau. Der Staatsanwalt fragte nach der Villa in Florida. Sie sei nur gemietet. Die Miete zahle seine Frau. Der Staatsanwalt fragte, wie er jahrelang einen so großzügigen Lebensstandard habe aufrechterhalten können, der es ihm ermöglicht habe, seine berühmten luxuriösen Feste zu geben. Capone antwortete, das solle eigentlich der Herr Staatsanwalt selber wissen, da er auch an den Festen teilgenommen habe, und da die Partei, der der Herr Staatsanwalt angehöre, die Feste bezahlt habe.

Bis dahin beherrschte Capone absolut die Prozeßführung. Im weiteren Verlauf aber beging Capone den zweiten großen Fehler seines Lebens. Er gab seine Angriffstaktik auf und begann, sich auf Kompromiß-Verhandlungen einzulassen. Ob es ein Versagen der Nerven war — wie es unvermeidlich bei jedem Gangster eintritt, als Reaktion auf die Tag und Nacht anhaltende Spannung der immer gegenwärtigen Todesgefahr — es ist mir noch heute unerklärlich. Auf jeden Fall erfolgte von seiner Seite das überraschende Angebot, der Regierung 250 000 Dollar Buße zu zahlen. Impulsiv, unverständlich für alle, kam dieser Vorschlag, wie es Capones Natur war. Nun war es ein leichtes für die Staatsanwaltschaft, der Capone jeden Besitz abgestritten hatte, einzugreifen. Gleichzeitig versuchte die Regierung, um diese Chance voll auszunutzen, die öffentliche Meinung gegen Capone und das gesamte Gangstertum zu beeinflussen.

Es ereigneten sich in der Folge eine Reihe als Gangsterkämpfe inszenierter Terrorakte. So schossen angeblich Gangster auf einen Kinderwagen, hinter dem sich ein angeblicher Gangster versteckt hatte. Es ereigneten sich Fälle, denen ein Fachmann sofort den Schwindel ansehen konnte.

Und dazu gehörte der ungeheuerliche Bluff, der „ungeklärte“ Fall des Lindbergh-Babys.

Gangster — zunächst ein Faktum — sind keine „Kidnapers“ (Kindesentführer). Gewöhnliche Verbrecher hätten sich nie getraut, gerade das populärste Kind der Vereinigten Staaten zu Erpresserzwecken zu rauben. Sie mußten mit Sicherheit gewärtigen, daß nicht nur der gesamte Polizeiapparat und die gesamte Bevölkerung, sondern auch das Gangstertum gegen sie Stellung nehmen würde. Versuchen wir zu untersuchen, wer daran interessiert gewesen sein konnte: Völlig absurd ist die Theorie, die aufzustellen die Presse sich nicht gescheut hat, daß Lindbergh selbst am Verschwinden und dem Tod seines Kindes irgendwelchen Anteil gehabt hat. (Anlaß dazu gaben zwei Vorfälle im Hause Lindbergh; wie erinnerlich, war das Kind einmal fast in der Badewanne ertrunken, einmal beinahe in einem Schrank erstickt.) Und er hat es gewiß nicht nötig gehabt, eine so abgründige Gemeinheit „aus Propagandagründen“, wie man angedeutet hatte, zu begehen.

Auch der Matrose, der Chauffeur und das Hauspersonal scheiden aus. Selbst die berüchtigte Vernehmung dritten Grades hat keinen anderen Erfolg gehabt als den Selbstmord der Miß Violet.

Nur eine wirkliche Machtgruppe konnte sich einen Anschlag auf den Abgott der öffentlichen Meinung leisten, ohne Gefahr zu laufen, von der Polizei entdeckt zu werden; ausgeführt werden konnte ein solcher Anschlag nur von Leuten, die im